

tember, freilich insofern, als zwei für sich gleich richtige Ausdrucksweisen aneinander gerückt scheinen können¹⁾. Übrigens beruht das Widerstreben gegen die letztere Fassung auf einem richtigen Gefühl für die Bedeutung von am mit folgendem Namen des Tages. Infolge der darin stehenden Kraft des Artikels kann es nämlich streng genommen nur von dem letztverflossenen oder dem durch einen Genetiv oder präpositionalen Zusatz fest bestimmten Tag des genannten Namens gebraucht werden. Am Freitage ist also eigentlich an dem letzten Freitag vor dem Zeitpunkte, wo der Ausdruck angewendet wird, ähnlich wie mit der Wendung am Donnerstage der Pfingstwoche, vor Weihnachten ein fest bestimmter Tag gemeint ist. Der bloße vierte Fall des Tages eignet sich dagegen, jeden früheren oder späteren, durch den folgenden Zusatz genau bestimmbar Tag zu bezeichnen; und so wird bei Berichterstattungen, wo sie nicht von den letztvergangenen Tagen reden, diese Form: Montag, den 7. Januar 1791, am richtigsten sein. Im allgemeinen gar nicht geeignet, durch eine genaue Angabe des Datums erläutert zu werden, ist der Genetiv, der die regelmäßige Wiederkehr bezeichnet: die Dampfer verkehren nur Donnerstags (= jeden Donnerstags); dieser Zug verkehrt nur Sonn- und Feiertags (= an Sonn- und Feiertagen). Etwas anderes ist es um die Darstellung der sich erst entwickelnden Rede im Roman z. B. oder in der freien Rede des Redners: hier kann sehr wohl erst nur die Erinnerung an den und den Wochentag auftauchen: es war am Freitage nach Ostern, es war Freitags; und dann kann, vielleicht gar nach einer Nachrechnung erst, nicht eigentlich als Apposition, sondern als selbständige genauere Angabe des Datums folgen: den xten April; und niemand wird daraus dem Redner einen Vorwurf machen. Es kann auch aus dem Zusammenhange klar sein, welcher einzelne Tag gemeint ist und doch die sonst die Wiederkehr bezeichnende Form stehen: „Ja, man kann immer noch etwas lernen, so alt man ist“, sagte sie nachmittags, als sie in ihrem Sessel saß (Adele Gerhards).

§ 243, 1. Auf den großen Unterschied zwischen sonst und jetzt, ein Unterschied, der (dessen) u. ä. Überhaupt gibt es eine Reihe von Fällen, in denen der Sprache eine Abweichung vom strengen Gesetze der Apposition gutsteht und natürlicher läßt. Zuerst, wenn ein erst in einem abhängigen Fall gebrauchtes Wort späterhin, wohl gar nachdem Sätze dazwischen getreten sind, wiederholt wird, und zwar so, daß sich ein Relativsatz mit dem Relativ, und zwar meist im Nominativ, anschließt: dann kann man es nur natürlich finden, daß das Substantiv in einen Fall mit dem Relativum oder auch ohne die Möglichkeit solcher Anziehung in den bequemsten Fall, den Nominativ, tritt. So stand ganz richtig kürzlich in der Tgl. R. nach der Wiener Korresp.: Ganz ebenso steht es mit der Behauptung, die nicht nur im Auslande, sondern selbst in Deutschland hier und da gemacht wird, als ob die guten Beziehungen zwischen Deutsch-

¹⁾ Freilich nur scheinen; denn daß wirklich die Präp. + Dat. und der allein stehende, die Zeitdauer bezeichnende Aff. zusammengedrückt seien, ist ausgeschlossen, da eine solche Zusammenrückung nie erfolgt, wenn die Apposition ein Neutrum ist, indem es dann nie so lautet: am 6. Jan., das Dreikönigsfest, sondern nur, wie z. B. in der T. R.: am 15. Aug., dem Napoleonsfeste. Die häufige falsche Form ist im Grunde nichts als die in einem Falle mehr oder minder geduldete schriftliche Bestätigung der bequemen und lieberlichen Aussprache des $m = n$!

land und Rußland gelockert seien, *eine* Behauptung, die erkennbar darauf zielt . . .

2. Er hatte gewagt, das Kabinett zu öffnen, *eine* Handlung, die. Nicht unähnlich sind zweitens die Fälle, in denen sich ein solcher Nominativ nicht an ein gleiches Substantiv des Satzes, sondern an den ganzen Satz selbst anlehnt. Nur darf das nicht so geschehen, daß die Apposition, dann von als abhängig, mitten in den Satz eingeschoben oder ihm vorangestellt, daß also etwas erläutert wird, was selbst noch gar nicht da, eigentlich noch nicht fertig ist: Die Malerin Rosa Bonheur ist von der Kaiserin *als letzte Amtshandlung* mit dem Orden der Ehrenlegion dekoriert worden¹⁾. Die Erläuterung muß sich vielmehr an den ganzen Satz nachträglich anschließen; dann ist es aber auch gleichgültig, ob ihr ein Relativsatz folgt oder nicht. In jener Weise stand z. B. neuerdings in einer Zeitung: Der Mann (Sarasate) erfüllt, was das Wunderkind versprochen — ein Fall, der sich bei wahrhaften Künstlernaturen übrigens häufiger zu trägt, als man gemeinhin glaubt. In der anderen Weise steht z. B. bei Bornhofen: Der Herzog von Mecklenburg, der Vater der Königin, erwartete diese mit den Ihrigen an der Tür ihres Palastes, nach so langer Trennung ein glückliches Wiedersehen²⁾.

In diesen Fällen ist es gewiß die Natur des Nominativs als absoluten Falles, in welcher er zur Beziehung auf einen Satz oder Satzteil, mit denen sich ein anderer in der grammatischen Kategorie erst recht nicht decken könnte, vor andern geeignet erscheint. Man vgl. die beiden Sätze aus Germanisten-Febern: Durch die humanistische Bildung konnte man damals allein das werden, was wir einen gebildeten Menschen nennen, *auch* ein exklusiver Begriff, ohne den es aber keine Bildung geben würde; und: in seiner (Schillers) Antrittsrede als Professor an der Universität Jena, nach Fritz Strich die erste akademische Rede Deutschlands, die in das allgemeine Geistesleben der Nation eingriff (Hagen-München).

§ 244. **Zweier Inspektoren, beide(s) ausgezeichnete Kenner.** Den dritten Fall, in welchem dem Gesetze der Apposition gegenüber größere Freiheit gestattet ist, stellen die Erläuterungen dar, die zusammenfassend oder einteilend zu mehreren Hauptwörtern gemeinsam oder doch zu einem Begriffe in der Mehrzahl gemacht werden. Sie haben sich wohl von den zusammenfassenden Formen alles und beides aus, die man, nur als Nominative (oder Affusative) zu hören gewohnt, eben deshalb natürlich mit einem Nominative verband, erst weiter ausgedehnt, sind aber ganz natürlich, da sie der einteilende oder zusammenfassende Begriff viel mehr noch³⁾ als — freilich verkürzte — Sätze mit besonderem Subjekte denn als schon ganz eingeordnete Satzteile (Appositionen) empfinden läßt. Ich war mit

¹⁾ Zur Abhilfe möchte ich Umfandsangaben empfehlen, also z. B. aus Vorsicht, zur Vorsicht wurden 2 Kompanien (nicht als Vorsicht) unter Gewehr behalten, oder Erhebung der Apposition zum Verbum und folgenden Satz mit indem oder daß: Ihre letzte Amtshandlung übte die Kaiserin aus, indem sie . . ., übte sie dadurch aus, daß sie . . . R. Bonheur . . . dekorierte.

²⁾ Solche Fügungen ganz zu verpönnen sollte schon ihr häufiges Vorkommen bedenklich machen; sie sind sehr bequem und durchsichtig und sicher schöner als ein immer wiederkehrender schleppender Satz mit was, wie er zu ihrer Vermeidung empfohlen worden ist: was nach so langer Trennung ein glückliches Wiedersehen war.

³⁾ Dieses Hervorgehen des Beisatzes aus dem Satze betont auch Paul, Prinzipien (§. 121).